

# Schirin Fatemi: Listen to nature

Kunstverein Barsinghausen | 3. bis 26. November 2023 | Vernissageeinführung

Eine gleichalterige Freundin erzählte mir neulich, sie habe sich im Sommer mit ihrem Mann nachts mit Decken in den Garten gelegt um zu übernachten. Es war warm, die Nacht sternenklar. Ausbrechen aus dem Alltag. In der Natur.

Diese emotional-beziehungsromantische Szene, die jetzt vor Ihren inneren Augen auftaucht, wird gespeist durch die Begriffe „sternenklar“ – „Natur“ – „Garten“. Sie verweist auf das Gefühl des Erhabenen unter dem Sternenzelt, des Unmittelbaren und Ursprünglichen in der Natur und des Geschützten am Stadtrand durch den Garten. Alles Kategorien, die im Lauf der Kunstgeschichte für die Abbildung der Natur in der Kunst verwendet wurden.

Ikographisch, in unseren Bildvorstellungen, sind wir in Europa meist geprägt, von einem Naturbild, das seit der Renaissance im biblischen Bildprogramm an das Paradies anknüpft, oft verbunden mit den in der Advents- und Weihnachtszeit gelesenen Auszügen aus dem Buch Jesaja, in denen der Prophet die Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit mit Naturbildern beschreibt:

Jes 11,6 Dann wohnt der Wolf beim Lamm, / der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, / ein kleiner Knabe kann sie hüten.

Jes 11,7 Kuh und Bärin freunden sich an, / ihre Jungen liegen beieinander. / Der Löwe frisst Stroh wie das Rind.

Jes 11,8 Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, / das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange.

Konfliktfrei, machtfrei, angstfrei und ohne Gefahren, so ist die neue messianische Welt. Und der nächste Vers erläutert, warum die Natur wieder in paradiesischen Zuständen ist:

Jes 11,9a Man tut nichts Böses mehr / und begeht kein Verbrechen / auf meinem ganzen heiligen Berg.

War der Menschheit das Paradies nach biblischer Erzählung durch den Sündenfall der Ureltern Adam und Eva verloren gegangen, so ist es nun wieder zu erreichen. In meine Augen mit noch einer erheblichen Qualitätssteigerung: Es geht nicht mehr um individuelles Fehlverhalten, es geht um eine reformierte, gerechte Gesellschaft. Der Text entstand um 800 v. Chr. und fünfhundert Jahre danach schreibt Hosea:

Hos 4,1 Hört das Wort des Herrn, ihr Söhne Israels! / Denn der Herr erhebt Klage / gegen die Bewohner des Landes: Es gibt keine Treue und keine Liebe / und keine Gotteserkenntnis im Land.

Hos 4,2 Nein, Fluch und Betrug, / und Mord, Diebstahl und Ehebruch. Sie haben Gewalttat begangen im Land /und Bluttat hat sich an Bluttat gereiht.

Hos 4,3 Darum wird das Land verdorren, / jeder, der darin wohnt, soll verwelken, samt den Tieren des Feldes / und den Vögeln des Himmels; / auch die Fische im Meer sollen zugrunde gehen.

Faszinierend und erschreckend gegenwärtig werden die Folgen menschlichen und gesellschaftlichen Handelns in der Natur gesehen, sind an ihr ablesbar. Lassen wir aus aufgeklärter Position die Strafversion außen

vor, bleibt ein Tat-Ergehens-Zusammenhang.

An diesen Texten für mich, u.a., interessant: Das Bild einer intakten, paradiesischen Natur als Spiegel menschlich-gesellschaftlichen Lebens ist uralt und hochaktuell. Was wir gesellschaftlich tun, das hat 2. Folgen. Und 3: Natur und Menschheit sind so eng miteinander verwoben, dass sie nur zusammengedacht werden können.

Hier setzen die Gemälde und Drucke von Schirin Fatemi an. Sie nimmt die Natur nicht als Gegenüber wahr und ernst. Die Künstlerin sieht, denkt und präsentiert Natur und Menschen zusammen. Im Vorgespräch fielen Begriffe wie „Resonanzverfahren des Menschen in der Natur“, „Dialog“, „lebendiges Gegenüber“ – und „Atmosphäre“.

Schirin Fatemi greift damit Überlegungen des im Januar des vergangenen Jahres verstorbenen Philosophen Gernot Böhme auf. Mit „Atmosphäre“ in seinem gleichnamigen Buch, meint er, verkürzt wiedergeben, das sinnlich-leibliche Erfassen von Stimmungsqualitäten in einer Wahrnehmungssituation:

„In der Wahrnehmung der Atmosphäre spüre ich, in welcher Art Umgebung ich mich befinde. Diese Wahrnehmung hat also zwei Seiten: auf der einen Seite die Umgebung, die eine Stimmungsqualität *ausstrahlt*, auf der anderen Seite ich, indem ich in meiner Befindlichkeit an dieser Stimmung teilhabe und darin gewahre, dass ich jetzt hier bin. Wahrnehmung qua Befindlichkeit ist also spürbare Präsenz. Umgekehrt sind Atmosphären die Weise, in der sich Dinge und

Umgebungen präsentieren.“  
(Böhme: <sup>5</sup>2022, 96)

Was ist das Besondere daran. Die Natur ist nicht mehr das getrennte Gegenüber, das sich beherrschen kann oder vereinnahmen. Es hat einen eigenen Subjektcharakter, der bezogen ist auf den anderen, und zugleich bestimmen Natur und Mensch im Miteinander die ästhetische Dimension des Erlebens, des Miteinanders. Und das ist nicht nur von einem oder von einer Seite abhängig. Atmosphären sind räumlich erlebbare Stimmungen, ästhetische Rahmenbedingungen. Böhm bringt Beispiele aus der Alltagsphänomenen wie der Erfahrung „einer gespannten Atmosphäre in einem Raum, einer drückenden Gewitterstimmung oder der heiteren Stimmung eines Gartens“ (Böhme: <sup>5</sup>2022, 29).

Schirin Fatemis Arbeiten sind Ausdruck, Protokolle dieser Stimmungen einerseits und andererseits ziehen sie mich als Betrachter in diese Atmosphären hinein. Sie verwendet dazu häufig zwei Stilmittel.

Zum einen verweigert die Künstlerin in den jüngeren Naturbildern häufiger den Horizont, der es mir als Betrachter erlaubt, mich klarer zu orientieren und zu positionieren. Ich bin mittendrin in der Natur, im Wald, im Dschungel. Eingebunden in die Atmosphäre des Raumes, ich meine ihn zu riechen, zu hören, zu atmen. Beinahe diastanzlos, intim.

Oder, der zweite stilistische Faktor, sie bietet Figuren als Vertreter an, die in der Natur stehen, sie sanft berühren, wenn sie über das Wasser streichen, Blätter berühren, Bäume anschauen – mit ihr in Kontakt, in Kommunikation zu stehen scheinen. Die Menschen in ihren Bildern wirken verhalten, in sich ruhend, schauen mich als Betrachter nicht direkt an, vielmehr schauen sie sinnend, beinahe kontemplativ, wirken

vorsichtig und achtsam, beinahe zärtlich, wenn sie Pflanzen, Bäume, Wasser berühren. Es sind Lauschende, Spürende, Empfindende.

Schirin Fatemi präsentiert Atmosphäre als „gemeinsame Wirklichkeit des Wahrnehmenden und des Wahrgenommenen“ (Böhme: <sup>7</sup>2013, 34.). So werde ich als Betrachter hineingenommen in den Kommunikationsprozess der Künstlerin mit der Natur, manchmal repräsentiert durch einen Betrachter im Bild.

Die Atmosphären der Achtsamkeit, des Respektes, der bedrohten Geborgenheit im Werk von Schirin Fatemi entwickeln so kritisches Potential. „Kann die Kunst die Welt retten“, fragte 2022 die Weltkunst in einem Themenheft zu *Kunst und Natur* – und schrieb dann gleich „Die Antwort auf diese Frage lautet wohl: Nein das kann sie nicht. Und doch hat die Kunst stets Türen zu neuen Möglichkeiten aufgestoßen.“ (a.a.O., 20-23)

Die Türe, die Schirin Fatemi aufstößt, ist die einer neuen Naturbetrachtung und -wahrnehmung: der Natur eine eigene Stimme zuzugestehen, sie als Kommunikationspartner ernst zu nehmen. „Die Natur ist ein lebendiges Gegenüber mit Eigen-Sinn“, erläutert die Künstlerin im Vorgespräch (am 21. August 2023 in ihrem Atelier in Mehrum). Das verweist den Menschen in die Rolle des Zuhörenden und Betrachtenden. Für ihn eine neue Rolle nach Jahrhunderten im Versuch der Naturbeherrschung. Wohin dieses Selbstverständnis geführt hat, deutet Fatemi in der Arbeit *Seed Warriors* an. Sie zitiert im Bild den Eingang des Svalbard Global Seed Vault, des Saatguttresors auf Svalbar, Spitzbergen. Erst 2008 eröffnet, bekommt das unterirdische Lager für Saatgut aus aller Welt bereits jetzt Probleme durch die Erderhitzung, die den Permafrostboden nun doch

auftauen lässt, und muss fünfzehn Jahre nach Inbetriebnahme bereits baulich nachgerüstet werden. Dabei ist es für die Zukunft, für das Überleben erbaut worden. Auch in der Arbeit *Seed Warriors* sitzen die beiden Wächter hörend, lauschend, sinnend neben dem Eingang. „Sie sind der Natur gegenüber offen wie in Kindertagen. Diesen Blick haben viele meiner Figuren“, so Fatemi. Es ist der Blick der Menschen auf die Natur, die sie anschaut, zurückschaut. Kommunikation statt Einschätzung und Festlegung, Aushalten der Begegnung statt Gier nach Beherrschen und Ausnutzen.

Natur so ernst zu nehmen, führt sicherlich nicht zur prophetischen Version einer veganen Revolution im Tierreich der graskauenden Löwen und sich als kindgerechte Rassel anbietenden Klapperschlangen. Es verändert den Blickwinkel, weg von der beherrschenden, vom Menschen definierten Zentralperspektive seit der Renaissance hin zu einem Mitdenken und Miterleben der Natur. Mit ihren Eigenheiten.

Lassen Sie sich ein auf den poetischen Zauber der Arbeiten von Schirin Fatemi, sie laden Sie ein zu einer neuen Qualität der Begegnung, des atmosphärischen Erfassens der Natur.

Das richtige Handeln beginnt häufig mit dem Erkennen der Situation.

Nach zwei Stunden unterm sommerlichen Sternenhimmel flüchtete das befreundete Paar, das ich zu Beginn erwähnte, wieder ins Haus. Die Mücken. Der erste Schritt der Naturbetrachtung ist wahrscheinlich sie ernst zu nehmen, wie sie ist. Zur wohligen Atmosphäre der sommerlichen Nacht gehört das Quacken der Frösche, das Zirpen der Grillen und das leise Sssss... der Mücken. Listen to nature.

Wilfried Köpke